Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 9

Artikel: Stufenschlagen
Autor: Zinniker, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666500

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Otto Zinniker

STUFENSCHLAGEN

Diesen Winter kam ich wieder einmal zu richtigem, ausgiebigem Stufenschlagen. Es brauchte allerdings die wiederholte dringliche Aufforderung durch meine Frau, bis ich mich zu dieser beschwerlichen Arbeit herbeiliess. Ich musste den Vorwurf einstecken, dass es eine kaum zu verantwortende Nachlässigkeit sei, den Briefträger und die Ausläufer durch die unwegsame Eiswüste des Gartens stampfen zu lassen. Ja, ich musste einsehen und erkennen, dass ich allein die Schuld daran tragen würde, wenn jemand auf unserem Gelände ein Bein brechen müsste. Da ich in häuslichen Dingen ein ziemlich bequemer Kumpan bin, der in freien Stunden am liebsten mit einem Buch hinter dem Ofen sitzt oder in die Ferne träumt, hatte ich für das Bitten und Drängen lange kein Gehör. Erst als der Milchmann eines Morgens ausglitt, eine halbvolle Kanne verschüttete und schweren Einspruch erhob, verstand ich mich dazu, dem Uebel abzuhelfen, indem ich über die schlimmsten Stellen ein wenig Sand ausstreute, da einige Körner und dort ein paar.

Sobald nach weiteren Schneefällen in einer Föhnnacht die Schmelze einsetzte, war die Sicherheit auf der steilen Gartentreppe wieder dahin. Glatt und bedrohlich schimmerte das blanke Eis hervor. Ich sah nun selber ein, dass etwas Gründliches vorgekehrt werden musste, um die Absturzgefahr zu beseitigen. Doch da ich mit Schaber und Kratzer nichts zu tun haben mochte, liess ich die Sache noch einmal für einen Tag auf mich beruhen. An der Grenze der Verzweiflung kam meine Frau auf den rettenden Gedanken, mir den Eispickel, das ehrwürdige Gerät des einstigen Bergsteigers, mit den Worten in die Hand zu drücken: «Da, versuch's mit diesem alten Eisen, wenn dir das angenehmer ist.»

Das wirkte Wunder. Ich beschaute den verteufelten Eisgang, den keine Katze mehr unter die Pfoten zu nehmen wagte, vom Ende des Gartens bis zur Landstrasse hinauf, rief mir die Regeln des Stufenschlagens im Gebirge in Erinnerung und ging ans Werk. Mit wenigen kräftigen Schlägen eine Stufe bauen, in der man ruhig und sicher stehen kann, ist eine Kunst für sich. Auf diesem Gebiete wird der ungeübte, muskelarme Städter niemals den Bergbewohner erreichen, der von Jugend auf an Handarbeit gewöhnt ist und beim Holzfällen fast täglich mit der Axt umgeht. Wer einen Hang hinaufhacken will, muss über Ausdauer und Kraft, vor allem aber über eine grosse Treffsicherheit verfügen.

Ich geriet im Umsehen in Begeisterung und Feuer. Die glasharten Eisschnitzel klirrten und klingelten zur Tiefe, dass es eine Lust war. Schon nach wenigen versuchsweisen Schlägen fasste ich den Pickel einhändig tief unten und nützte seine ganze Schwungkraft aus. Im Augenblick, da die Spitze oder Haue aufschlug, liess ich den Schaft leicht fahren und milderte dadurch den schmerzenden, ermüdenden Rückschlag auf den Arm. Die Frage, ob die Stufen in einer geraden Leiter oder in zwei Reihen abwechselnd nebeneinander angelegt werden sollten, entschieden ich zugunsten der Doppelspur, die einen viel leichteren Abstieg ermöglichte.

Im übrigen war alles wie damals zur grossen Bergsteigerzeit. Und auch die winterliche Umgebung des Hauses unterschied sich durch nichts vom Hochgebirge. Die letzte, leicht abschüssige Platte des Gartenweges glich dem Einstieg in ein jähes, griffloses Couloir zwischen zwei Felsrippen; die eine davon wurde durch die aus Blöcken gefügte Rampe der Kantonsstrasse, die andere durch die gemauerte Treppenbrüstung gebildet. Die Treppenstufen selber waren so sehr von Schnee und Eis überkrustet, dass man kaum noch ihre Andeutung erkannte. Beim rechtwinkligen Uebergang aus der Ebene ins Gebirge schuf ich zu Beginn der Arbeit einen geräumigen Drehpunkt, der für beide Füsse Platz bot. Und von dort hackte ich in selbstvergessenem Eifer fast spielerisch Schlag um Schlag zur Höhe empor. Der Pickel sauste durch die Luft und traf in dumpfen Aufschlägen das splitternde Eis. Ich musste nur Sorge tragen, dass der edle Jurastein unter den Hieben keinen Schaden litt.

Ohne besondere Anstrengung der Phantasie verlegte ich im Geiste das Stufenschlagen an die

Fiescherwand, an den Rottalsattel, in den Abbruch des Guggigletschers, ans Aletschhorn, an die Dent Blanche. Ich hatte bloss zu wählen zwischen Berner Oberland und Wallis, je nach den Schwierigkeiten, die von Stufe zu Stufe zu überwinden waren. Ich fühlte mich in die Jahre zurückversetzt, die uns alles Schöne, Starke und Gute verliehen, was eine gesunde Jugend von der Welt geschenkt erhalten kann. Ich spürte das Seil um die Brust geschlungen, das den Kameraden mit dem Kameraden auf Gedeih und Verderben verbindet. Und ich merkte auch, wie ich in der dünnen Viertausenderluft den Atem immer enger, immer kürzer ziehen musste. Die Stufenspur durch unseren Treppenschacht hinauf gestaltete sich zu einem beglückenden Weg nach innen, zum Herzen. Ich pickelte in einer gehobenen Stimmung, in der man alles Rechnen, Rennen und kleinliche Treiben der Menschen haushoch verlacht. Aus dem gemächlichen Spaziergänger über Juraweiden und Alpenpässe wuchs wie durch ein Zauberwort der einstige verwegene Bursche hervor, dem keine Zacke scharf genug in den Himmel ragte. Aus dem Niedergleiten der Eisschollen klang ihm wunderbare Musik in die Ohren; er hörte daraus das Rauschen der Bergbäche, den heimtückischen Steinschlag, das nächtliche Donnern und Grollen der Gletscher. Er wanderte in Gedanken über blumige Alpwiesen und höckeriges Moränengeröll, sprach über Wasserrinnen und gähnende Spalten, streifte durch Schneefall und Regen, kämpfte gegen Wind und Nebel, litt unter Durst und Hitze und trank in tiefen Zügen vom Licht, das von den Bergen kommt.

Ich stand jetzt mitten im Steilhang und schob eine Pause ein, wandte mich um und betrachtete mein Werk. Wohlan, es durfte sich sehen lassen, es hielt der Prüfung stand. In stolzer Freude spuckte ich von neuem in die Hände und prägte in lesbarer Kerbschrift Stufe um Stufe, bis der Anschluss an das Firnfeld der Landstrasse vollzogen war. Als erster stieg der Milchmann, der kürzlich noch wie ein Rohrspatz über die Unwegsamkeit geschumpfen hatte, über das gestufte Gletscherjoch hinunter, ohne einen einzigen kostbaren Tropfen zu verschwabbeln. Ich folgte ihm als zweiter und schüttelte beschämt den Kopf darüber, dass ich mich so lange hatte bitten und drängen lassen, das bisschen Eis zu entfernen.

Wenn es wieder schneit und gefriert, was hoffentlich recht bald der Fall sein wird, dann werde ich viel rascher zum Eispickel greifen, um den Weg zu unserer Wohnstätte gangbar zu machen. Denn wie schön, wie grossartig ist es, das Finsteraarhorn, die Jungfrau, den Dom, das Matterhorn und den Monte Rosa gleich vor der Haustüre stehen zu haben, andächtig zu ihnen aufzuschauen, an ihren Graten und Jochen die eingerosteten Kräfte zu erproben und noch einmal die Kühnheit der Jugendzeit zu spüren.

Marie Gevers

SCHNEE IN FLANDERN

Wenn der Schnee fällt in Flandern, klatschen alle kleinen Kinder in die Hände und singen:

«Jesus schüttelt sein Bettchen aus
und lässt die Federn fliegen, ja fliegen.»

Welche Freude! Der Schnee ist ein seltenes Geschenk hierzulande, wo der Westwind feucht und lau sich vollsaugt über dem Meer und dem Frost zuleibe rückt. «Husch, husch, wir wollen schnell im Schnee spielen, bevor er wieder schmilzt.» Und auf den Schulhöfen, auf den Strassen, auf den Plätzen, in den Gärten gibt es nichts als Schlinderbahnen, Schneebälle, Nachlaufespiele, Schlachten, Frostbeulen und Niederpurzeln.

Nach den Kindern sind es die Maler, die sich am allermeisten freuen. Sie sind dicht gesät, die Schüler des heiligen Lukas im Lande Flandern, sie sind dicht gesät. Alte, Junge, Fette, Magere, Hungerleider und Satte, Schüchterne und Unternehmungslustige oder solche mit Orden und Titeln behängt ... oder andere, die eine grossartige Zukunft in der Tasche tragen und daneben ein leeres